

Erinnerungen und Anekdoten

	<p>Meterstab Der Meterstab kann vieles anschaulich machen, Wege, Häuser. Das war für mich die Möglichkeit weg zu kommen vom Material aus dem Kindergarten und trotzdem Geschichten anschaulich zu erzählen. Manchmal wurden biblische Erzählfiguren gerade noch toleriert: „Herr Haas, ich spiele nicht mehr mit Puppen, aber ihre sind OK“.</p>
	<p>72-Stunden-T-Shirt Im Rahmen der 72- Stunden-Aktionen, die in verschiedenen Jahren stattfanden, entstanden zwei Human-table-soccer, ein Rolliparcours und auch viele Begegnungen. Noch heute zeigt das angemalte Außenwaschbecken im Garten der Rohräckerschule, dass diese Projekte auch mal aus dem Ruder laufen können.</p>
	<p>Koffer Der Koffer steht dafür, dass immer viel Material benötigt wird, er ist aber auch ein schönes Zeichen, auf dem Weg zu sein und es gibt sogar einen „Gotteskoffer“. Ich habe darin lediglich immer ein „Gott ist wie“- Zeichen hineingepackt. Das schönste Zeichen war, alles dunkel zu machen und dann ist, wenn man den Koffer öffnet, da einfach nur Licht. Zu Fortbildungen bin ich oft Zug gefahren und musste das Material in einen großen Koffer packen. Die Wernauer dachten immer wieder: „Der hat viel Urlaub.“</p>
	<p>Hut Manchmal ist es ein guter Zugang, mit Humor auf Themen zu blicken. Von Zeit zu Zeit durfte ich in die Rolle von Hausmeister Hans schlüpfen</p>
	<p>Schwimmbrille Immer wieder gab es Projekte mit dem Stadtjugendring, dem Jugendreferat, dem Kreisjugendring. Einmal konnten bei „Trau Dich“ Jugendliche mit Behinderung was Neues wagen. Für einen Jugendlichen war es dann der Ausflug ins Schwimmbad und der Sprung vom Fünfer</p>
	<p>Gebetbuch Das Gebetbuch „Gott sei Dank!“ bringt auf den Punkt, was mich im Glauben in dieser Zeit geprägt hat.</p>

	<p>Die Schatzkiste Das war mein erster Schritt weg von Büchern hin zu anschaulichen Materialien – viel eingesetzt in der Kommunionvorbereitung. Wir sammeln Schätze, eine schöne Grundhaltung hierzu lautet: Schatzsuche statt Fehlersuche. Ein Ritual ist besonders hängen geblieben. Ich lege einen Spiegel in die Schatzkiste und sage den Kindern und Jugendlichen: „Mach mal auf, da ist was ganz wertvolles drin.“ Sie öffnen und antworten verwundert: „Ein Spiegel!?“ Ich muss dann immer noch nachhelfen. „Was in dem Spiegel ist, ist wertvoll“. Mit einem Lächeln im Gesicht kommt dann oft die Antwort: „ICH“.</p>
	<p>Krone/ Sternsingergewand Die Schülerinnen und Schüler haben sich als Könige gekleidet und wir sind von Klassenzimmer zu Klassenzimmer gezogen, so konnte das neue Jahr immer königlich beginnen. Zwei Mal waren wir sogar zu Gast in Stuttgart beim Ministerpräsidenten. Die Kinder und Jugendlichen haben über die Jahre mehrere tausend Euro als Spenden gesammelt, v.a. waren es immer stolze Könige, manchmal sogar mit Kamel.</p>
	<p>Knochen Ursprünglich war es eine Dose Katzenfutter. Zum ersten Mal eingesetzt in einer Firmvorbereitung, um zu zeigen, dass der „verlorene Sohn“ in der biblischen Geschichte nichts mehr zu essen hatte und die Tiere mehr hatten als er. Irgendwann habe ich im Tiergeschäft den Hundeknochen erworben und es hat immer Wirkung, wenn ich ihn in der Fortbildung einsetze.</p>
	<p>Das Rollenmodell Wie muss sich der Blick auf die Menschen mit Behinderung verändern. Ich setze dieses Modell eindrücklich beim Thema „Inklusion“ ein, um deutlich zu machen, dass es nicht darum geht, Ecken und Kanten weg zu schleifen, sondern dass man durch Veränderungen im Umfeld, das Quadrat ins Rollen bringen kann. Wie sagte dann in Wernau ein städtischer Mitarbeiter als die Kindertagestätten den inklusiven Weg eingeschlagen haben: „Dann bringt Haas seine Klorollen mit, dann ist allen klar, was mit Inklusion gemeint ist.“</p>

	<p>Das Kuscheltier Weltjugendtag 2005 in Köln. Wir mit 8 jungen Menschen mit Behinderung gemeinsam mit 1 Million anderer Menschen. Schon das Übernachten in einer Schule war eine Herausforderung, die Krönung war aber die Vorbereitung auf die Übernachtung im freien Feld vor dem Abschlussgottesdienst. Ein junger Teilnehmer hatte noch keine Nacht ohne seine 14 Kuscheltiere verbracht. Wir haben ihn auf drei heruntergehandelt.</p>
	<p>Kerze „Die Kerze ist hell und warm und brennt für Dich“. Viele Jahre begann mit diesem Zuspruch mein Unterricht. Wärme und Licht waren spürbar- auch Achtsamkeit war angesagt – ich gebe zu, es gab auch mal angesengte Haare. Leider sieht der Brandschutz vielerorts kein offenes Licht mehr vor, ich glaube da geht ein wertvoller Umgang und auch das Einüben des vorsichtigen Umgangs mit Feuer verloren.</p>
	<p>DVD- Familienfreizeit Die inklusive Familienfreizeit entwickelte sich zum Highlight des Jahres, da an den vier Tagen das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung so intensiv gelebt werden konnte. Am Ende der letzten Freizeit sagte ein Kind: „Warum hört der Tobias auf, der macht das doch gut.“</p>
	<p>Klingschale Auf den Klang hören. Auch das ist zum festen Ritual des Unterrichts am Anfang und am Ende geworden. Es war beeindruckend hier die Resonanz derer zu spüren, die es schwer haben, überhaupt Reaktionen zu zeigen. Einmal sagte eine Freiwillige, die meinen Unterricht unterstützte: „Ich kann noch nicht nach Hause, ich muss noch die Klingschalen hören.“</p>
	<p>Buch „Mach was draus“ Die Lebensgeschichte von Menschen mit Behinderung hautnah zu hören, war immer wieder berührend, ins-besondere bei Matthias Berg. Das war zugleich eine große Unterstützung der eigenen Arbeit, so bin all den wunderbaren Menschen dankbar, die durch Ihr Leben zeigen, wie jedes Leben lebenswert ist und es spannend ist, da draus etwas zu machen.</p>

	<p>Die rote Nase Bei den Schulanfangsgottesdiensten haben wir einen guten Zugang zu den Schulkindern gefunden, indem ein Clown ganz stolz auf seinen Schulranzen zeigt. Der Clown ist zum Markenzeichen dieser Gottesdienste geworden und es war schön, das ganze Jahr in der Schule von den Kindern angesprochen zu werden: „Du bist der Clown!“</p>
	<p>Das Band Mein Lieblingsmaterial, ein schönes Zeichen von Zusammenhalt, von Glaube und Vertrauen. Es ist für die Beteiligten ein großer Spaß, wir können darin gut zeigen, was es heißt dazu zu gehören, was es heißt den anderen zu halten, wie Vertrauen langsam wächst. Unvergessen, wie wir darin an der Erstkommunion um den Altar einen Kreis bilden, oder alle Kinder mit Schwerstmehrfachbehinderung eingebunden waren. Allerdings ist es nicht ohne, unvergessen auch das gleich zwei Kolleginnen bei einer Lehrerfortbildung eine Unfallmeldung ausfüllen mussten, wir hatten zu wild die Möglichkeiten ausprobiert.</p>
	<p>Die Hand Auf ein großes Tuch gemalt, über einen Sitzsack ausgebreitet wurde es für mich und andere zu einem spürbaren Zeichen der Geborgenheit bei Gott. Eines Morgens kam ein Schüler auf mich zu und sagte: „Herr Haas, ich muss heute noch in der Hand Gottes liegen.“</p>
	<p>Die Teppichfliese Auf Fortbildungen ist diese Erfahrungsübung mein Beispiel für Inklusion. Mit 16 dieser Fliesen lege ich eine Eisscholle. Die Gruppe, darunter ein Rolli-fahrer muss überlegen, wie sie gemeinsam hier drauf passen. Klar ist, wenn wir als Gruppe das meistern wollen, muss der Rolli als erstes drauf. Unvergessen bleibt, wie beim allerersten Mal in der Firmvorbereitung tatsächlich ein Jugendlicher in einem E-Rolli voller Stolz auf die Fliesen fuhr und mittendrin war. Es ist ein großer Unterschied von Anfang an mitgedacht zu werden, oder später hinzu zu stoßen.</p>